

dia_kon_takte

Ausgabe 2/2007, Nr. 18

www.diakon.at



Auf Christus schauen



Liebe Diakone, liebe Ehefrauen!

Das Arbeitsjahr 2007/08 wurde vom diözesanen Pastoralrat zum Jahr der Diakonie erklärt.

Für uns Diakone ein Chance, unseren Beitrag als Diakone einzubringen und der Diakonie durch unser Sein und Handeln ein Gesicht zu geben.

ZUSAMMENSPIEL VON DIAKONIE UND CARITAS

Die Caritas kann nicht den ganzen Bereich der Diakonie der Kirche abdecken. Bischof Alois Schwarz hat im Vorwort zum ‚Rufzeichen‘ folgende Klärung festgehalten: „Auch wenn Caritas noch so wichtig ist, auch wenn noch so vieles gemacht wird - sie deckt den ganzen Bereich der Kirche nicht ab. Das heißt, der Diakon ist für mich nicht das soziale Gewissen, sondern das sakramentale Gewissen der Liebe Christi.“

Der Diakon hat die Liebe Christi in die Caritas einzubringen und in alle Caritasbereiche hinein zu schauen, ob darin die Liebe Christi auch gelebt wird, oder ob Caritas sich verselbständigt als Sozialdienst.

Der Diakon ist das soziale und sakramentale Gewissen der Liebe Christi. Der Diakon hat lebendig zu halten, dass die Liebe Christi uns drängt, außerhalb und innerhalb der Kirche.“ Eine wichtige Herausforderung für dieses Jahr, dieses Grundanliegen des Dienstes in der Caritas wahrzunehmen.

DIE QUALITÄT DER CARITAS

Hier hat uns Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyk „Deus caritas est“ die Grundlage gegeben: „Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht ein Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst. Die Welt ist Gottes Familie in der Welt. In dieser Familie darf es keine Notleidenden geben.“

„Das persönliche, innere Teilnehmen an der Not und am Leid des Anderen wird so zur Teilgabe meiner selbst für ihn: Ich muss dem anderen, damit die Gabe ihn nicht erniedrigt, nicht nur etwas von mir, sondern mich selbst geben, als Person darin anwesend sein.“

Caritas ist mehr als die Sorge um ausreichend materielle Dinge für alle Menschen - mehr als ein Sammeln und Verteilen. Ist da nicht gerade die Qualität unseres Dienstes als Diakon angefragt?

Die Diakonie ist die Bezeugung dessen, was wir in der Verkündigung bewusst machen wollen. Es geht darum, uns selbst im Namen des lebendigen Gottes in unserem Dienst an die Menschen zu verschenken.

DEN MENSCHEN IN KRANKHEIT BEISTEHEN

In unserer kleinen Umfrage zur Vorbereitung des Jahres der Diakonie wurde die Sorge um die Kranken als großes Anliegen vieler Diakone genannt. Den Menschen nahe sein, wenn sie von einer Krankheit überrascht werden oder wenn Angehörige plötzlich mit dieser Sorge konfrontiert werden. Wir müssen ein waches Auge und offene Ohren haben für die Menschen, die von Krankheit heimgesucht werden.

Es beginnt mit unseren Mitbrüdern und ihren Familien, in unseren Diakonenkreisen nicht zu warten bis die Parte kommt. Es gilt, bei den Gottesdiensten hellhörig zu sein und wahrzunehmen, wer hier fehlt und nachzugehen, wenn wir von Betroffenen hören. Es geht darum, die Menschen im Spital zu besuchen und sich ihr Schicksal und ihr damit Hadern anzuhören. Es ist wichtig, selbst den Kranken die Kommunion zu bringen bzw. mit den HelferInnen, die den Menschen die Krankenkommunion bringen, in Kontakt zu sein und sie geistlich zu begleiten.

DIAKONIE IM AUFTRAG DES BISCHOFS

Die Bischöfe Österreichs haben den Wunsch an uns Diakone geäußert, wir mögen uns verstärkt um die geistliche Begleitung der pfarrlichen Verantwortlichen für die Caritas bemühen. Der Liebesdienst Caritas zehrt am Menschen und soll mehr sein, als fromme Sozialarbeit in den Pfarren.

Wir Diakone sollen für diese wichtigen pfarrlichen MitarbeiterInnen menschliche Stützen und geistliche Begleiter sein. Hier geht es um ein bewusstes Hinhören und Mittragen ihrer Sorgen und Nöte im Auftrag des Bischofs.

So lade ich aus Anlass des "Jahres der Diakonie" ein, das kommende Arbeitsjahr durch unseren diakonalen Dienst zu einem Jahr des Segens zu machen, indem wir verstärkt unser Diakonie-Charisma in die Pfarrpastoral, den Krankendienst und die Begleitung der Caritas-MitarbeiterInnen einbringen

Einen guten Start ins "Jahr der Diakonie" wünscht

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Institut für den Ständigen Diakonats der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Diakon Franz Ferstl. Redaktion und Gestaltung: Diakon Helmut Klauninger. Alle: Boltzmanngasse 9, 1090 Wien. Tel.: 01/890 35 35, Fax.: DW 20, DVR: 0029874(112), e-mail: Diakonats@edw.or.at Herstellung: Copy & Druck, 1160 Wien. Redaktionsschluss: 19.10.2007

Dia_kon_takte ist das offizielle Kommunikationsorgan des Diakonates der Erzdiözese Wien. Es soll primär den Kontakten unter den Diakonen (und ihren Familien) und allen Interessierten dienen.

WAS IHR DEM GERINGSTEN GETAN HABT

Diözesanes Schwerpunktthema der Erzdiözese Wien - Oktober 2007 bis Juni 2008



Dieses Jahr der Diakonie kann und soll eine besondere Chance für uns Diakone sein.

HAUPTANLIEGEN

Die Realität der Not und das Fehlen von menschenwürdigen Bedingungen für viele Menschen soll zum Anlass genommen werden, um in der Kirche und der Gesellschaft eine „Kultur der Liebe“ mit Menschen guten Willens zu gestalten.

Wir sollen als Christen sehend und hörend werden für die Freuden und Nöte der Menschen unserer Zeit.

QUALITÄTSSICHERUNG

Qualitätssicherung des sozialen Engagements der Kirche kann auch mit den Worten Papst Benedikt XVI. an die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen umschrieben werden:

„Christus lehrt uns nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik des offenen Blicks und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für die Lage des anderen, für die Situation, in der sich der Mensch befindet, der gemäß dem Evangelium unser Nächster ist.

Jesu Blick, die Schule der Augen Jesu, führt hinein in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter“.

Für den Dienst als Diakon formuliert heißt das unter anderem:

- * Diakonaler Dienst gründet in der Einheit von "Gottes- und Nächstenliebe"
- * Diakonisches Handeln ist ein Weitergeben der Zärtlichkeit Gottes an alle Menschen unserer Zeit.
- * Diakonischer Dienst akzeptiert die Würde und Freiheit der Betroffenen und will zur Entfaltung der kreativen Fähigkeiten der Menschen beitragen.
- * Jede caritative Hilfe will die Beziehungskompetenz des Einzelnen fördern und zur Integration in eine menschliche Gemeinschaft fähig machen.
- * Das diakonische Handeln muss „den Raum der Liebe bis an die Grenzen der Erde hin ausweiten“ (Diöz. Synode) und sich für eine weltweite Gerechtigkeit und ein menschenwürdiges Leben für alle Menschen einsetzen.

ROTER FADEN

durch das Arbeitsjahr 2007/2008

ERÖFFNUNG

Donnerstag 4. Oktober 2007- Fest des Diakons Franziskus

Begegnung der Ständigen Diakone mit der Leitung der diözesanen Caritas

Thema: **Diakone und Caritas eine gemeinsame Sache**

Ort: die Gruft, Obdachlosenzentrum Wien VI, Barnabitingasse 14,1060 Wien (U3)

Beginn: 18.00 Uhr im Thomassaal der Pfarre Mariahilf

- * Eröffnungskaffee und Führung durch die Gruft
- * Impuls von Caritasdirektor DDr. Michael Landau "Erwartungen der Caritas an die Diakone"
- * Präsentation des Ergebnisses der Umfrage: "Wie geht es den Diakonen mit der Caritas?"
- * Gespräch über mehr Verbindung zwischen der diözesanen Caritas und den Diakonen
- * Agape

Abschluss: 20.00 Uhr - Kirche Mariahilf: Gebet mit und für die Kandidaten, die am 7. Oktober zu Diakonen geweiht werden

DIAKONENWEIHE

Sonntag 7. Oktober 2007, 15.00 Uhr Weihe der Diakone in St. Stephan

Alle Diakone sind zur Mitfeier der Weihe der zwölf neuen Diakone in den Dom von St. Stephan und zu der anschließenden Agape im Bischofshof herzlich eingeladen.

Bitte Talar, Chorrock und grüne Stola mitbringen.

In der nächsten Ausgabe werden die 12 neuen Mitbrüder mit Foto und Aufgabenbereich ausführlich vorgestellt.

DIAKONENTAGUNG

26. - 28. Oktober 2007: Österreichtagung der Ständigen Diakone in St. Pölten (Details siehe S. 11)

Einladung zur Begegnung und Weiterbildung der Diakone Österreichs

Thema: **"Der Diakon als Prophet, Samariter und Levit"**

Ort: Bildungshaus St. Hyppolit

Referent: Prof. Paul Michael Zulehner

Anmeldung: Bei Diakon Josef Muhr, St. Pölten (j.muhr@kirche.at)

STEPHANUSFEST

26. Dezember 2007 Fest des Heiligen Stephanus - Festgottesdienst im Dom zu St. Stephan

Herzliche Einladung zur Mitfeier des Festgottesdienstes um 10.15 Uhr im Dom. Anschließend Begegnung und Agape im Stefanisaal, Stephanspl. 3.

Zur Mitfeier bitte Talar, Chorrock und rote Stola mitbringen.

WELTTAG DER KRANKEN

Freitag, 8. Februar 2008

Thema: **"Weitergabe der Zärtlichkeit Gottes an die Kranken"**

Ort: Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, Stumpergasse, 1060 Wien

Als Referent ist Krankenhauseelsorger Josef Markl angefragt.

- * Geistliche Einstimmung
- * Impulsreferat
- * Zeugnisse von drei Diakonen aus der Krankenhauspastoral
- * Erfahrungsaustausch
- * Agape

WELTGEBETSTAG

13. April 2008 - Weltgebetstag um Geistliche Berufe

- * Einladung zum Zeugnisgeben über unsere Berufung im Rahmen von Predigten
- * mindestens eine Fürbitte um Berufung von Diakonen
- * Vorstellen des Diakonates im Rahmen der Dekanatskonferenzen
- * Beiträge in der Zeitschrift "Miteinander"

DIAKONENTAG DER ED WIEN

31. Mai 2008 - Diakonentag der Erzdiözese Wien

Ort: Priesterseminar der Erzdiözese Wien (Kultursaal und im Diakoninneninstitut)

Zeitplan: 9.00 bis 16.30 Uhr

Referent: P. Herwig Büchele (bekannt als ehemaliger Leiter der Sozialakademie und als Buchautor z.B. "Reich Gottes oder die Zunahme der Chaosmächte")

BEGEGNUNGEN

Geplant an einem Samstag im Juni 2008 - Begegnung mit den Mitbrüdern, den Diakonen von Ungarn - in Győr oder Szombartey

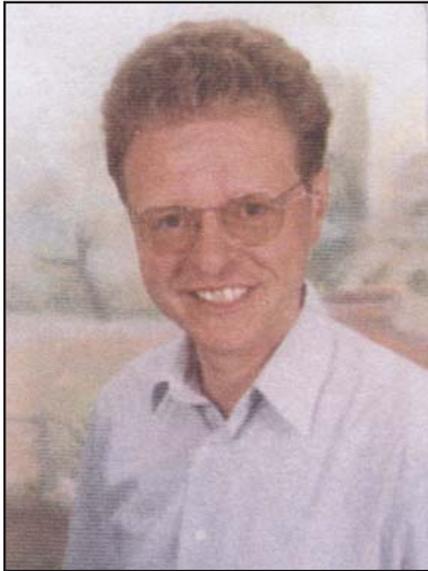
Reise mit der Bahn ab Wr. Neustadt: Wallfahrt, Begegnung, Austausch, Agape. (Näheres in der nächsten Ausgabe.)

WEITERE SCHWERPUNKTE

- * Geschwisterliche Sorge der Diakone um die Mitarbeiter in der pfarrlichen Caritasarbeit
- * Kontakte mit den Diakonen in den Nachbarländern Ungarn und Tschechien (Einladung der Diakone aus Tschechien zur Österreichtagung) und Wallfahrt mit den ungarischen Mitbrüdern

NEU AN BORD

Mag. Andreas Frank unterstützt Ausbildungsleiter Mag. Johannes Fichtenbauer.



Diakon Mag. Andreas Frank unterstützt Diakon Mag. Johannes Fichtenbauer bei der Diakonenausbildung

NEU AN BORD IM INSTITUT

Mit Freude habe ich den Ruf an das „Institut für den Ständigen Diakonat“ angenommen und mit 10.9.07 meinen Dienst als „Stellvertretender Ausbildungsleiter“ angetreten.

Ich bin weiterhin mit 20 Wochenstunden Pfarrassistent und ha. Diakon in der Pfarre Neu Guntramsdorf, einer Gemeinde ohne Priester am Ort. Ebenso verbleibe ich mit kleiner Lehrverpflichtung Religionslehrer an der Neu Guntramsdorfer Volksschule. Montags ab der Mittagszeit, so wie mittwochs ganztägig bin ich im Institut anzutreffen.

Ich bin verheiratet, habe zwei Töchter und lebe in Guntramsdorf mit meiner Familie. Meine Aufgabe ist es nun, dem Ausbildungsleiter Johannes in allen die Diakonenausbildung betreffenden Agenden zur Seite zu stehen und ihn bei allen Entscheidungen zu beraten.

WAS MIR BESONDERS WICHTIG IST:

* Möglichst vielen Diaconandi sowie allen Diakonen in der 3-jährigen Weiterbildungsphase ein hinhörender Gesprächspartner und Weggefährte sein – etwa in Form der „Winter-“ und Sommergespräche“, von denen ich einen Teil übernehmen werde.

* Meine persönliche Liebe zur Gemeindepastoral werde ich nicht verschweigen wollen! Wenn ich hier einen Ausbildungsbeitrag in Richtung Sakramentenpastoral leisten kann, so entspricht das meiner Intention!

* Ich glaube, dass die persönliche und einfühlsame Leitung von Begräbnisfeiern, Taufen und Trauungen eine wesentliche Zukunftsfrage für die positive Wahrnehmung von Kirche ist und will zur Sensibilisierung und Qualifizierung in diesem Bereich beitragen.

* Ich sehe den Platz der Diakone sehr stark an den Füßen der Armen – die „Karriere nach unten“ führt uns in die Mitte des Dienstes. Ich will das Geschenk der Armen sehen und in die Ausbildung einbringen.

* Die enge Zusammengehörigkeit von „Mystik und Politik“ habe ich bei Prof. Zulehner gelernt. Sie wird durchgängiges Prinzip meiner Arbeit sein!

* Eine gesunde Identifikation mit der Kirche und ihren Hirten möchte ich mit kritisch-loyalen Positionen verbinden und leben!

Für meinen Beitrag zur Ausbildung der Diakone erbitte ich Gottes Segen und Eure Hilfe!

Diakon Andreas Frank

WAS ES BEDEUTET DIAKON ZU SEIN

Johannes Müller blickt zurück auf 35 Jahre Diakonat.

Ich bin oft gefragt worden: „Was bedeutet es, Diakon zu sein?“ Und auch in den letzten Wochen habe ich mir selbst immer wieder diese Frage gestellt.

In einem Papier der Wiener Erzdiözese fand ich diesen Satz:

Durch Gottes Berufung und die Erwählung durch die Kirche sind wir Ständigen Diakone auf Lebenszeit mit dem unauslöschlichen Siegel der Weihe zum Dienst am Volk Gottes bestellt.

Am Beginn steht des Anruf Gottes, der Ruf Christi. Ein Ruf, sich Christus und der Kirche in besonderer Weise zur Verfügung zu stellen.

Dieser Ruf muss auf seine Echtheit geprüft werden. Und das ist eine wichtige Aufgabe der Ausbildung. Denn der Ruf, den der Mensch verspürt kann auch andere Wurzeln haben: Sucht nach Ansehen, nach Macht usw.

Das wäre gefährlich, denn in Krisen – und die kommen unausweichlich – bricht die menschliche Kraft zusammen, dann kann uns nur noch Gottes Kraft aufrichten. Das erfolgt durch das „innere Wissen“ um die göttliche Berufung, aber auch durch die Kraft der Weihegnade. Und das ist das Entscheidende für die Bewältigung aller Schwierigkeiten.

Drei Elemente der Weihe haben sich mir tief eingeprägt:

Das Gebet der Gemeinde in der Allerheiligenlitanei. Dieses Gebet darf aber nicht als ein punktuelles Gebet gesehen werden, sondern muss den Diakon – und natürlich auch die Priester und Bischöfe – durch das ganze Leben begleiten,

ja mitunter auch immer wieder tragen.

Das Niederwerfen während der Allerheiligenlitanei vor dem Altar. Sie zeigt, dass sich der Mensch ganz und voll Christus ausliefert, ihn in die Mitte seines Lebens nimmt.

Die Auflegung der Hände durch den Bischof. Damit übermittelt der Oberhirte nicht nur sichtbar und erlebbar die Kraft, die Dynamik des Heiligen Geistes, sondern er nimmt ihn auch in den Kreis seiner engsten Mitarbeiter auf. Damit untersteht der Diakon dem Bischof und wird in der Praxis dem Priester beigelegt.

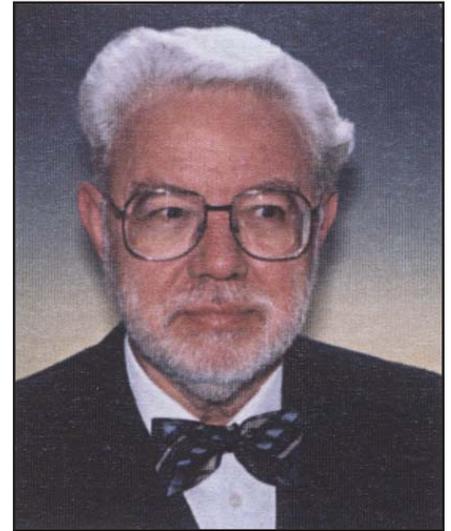
Die Überreichung des Evangeliums durch den Bischof erfolgt mit den Worten:

„Empfange das Evangelium Christi. Zu seiner Verkündigung bist du bestellt. Was du liest, ergreife im Glauben, was du glaubst, das verkünde und was du verkündest, erfülle im Leben.“

Es ist der Auftrag an den Diakon jederzeit, ob gelegen oder ungelegen, die Botschaft Jesu zu verkünden, für sie einzutreten und im Leben zu realisieren.

Ausgerüstet mit einem – damals nicht zu großen – Wissen und den geistlichen Gaben – deren Sinn und Wert mir auch nur schemenhaft bewusst waren – aber mit einem riesigen Eifer stürzte ich mich in die „Schlacht“. Aber bald lag ich dann auf der Nase.

Diese ersten Jahre waren geprägt von meiner Unsicherheit, und die meiner Umgebung. Wir Diakone mussten erst lernen, uns ein „Gesicht“, ein Profil, anzueignen.



GR Johannes Müller ist Diakon in der Pfarre Tatzmannsdorf.

Es waren Lehrjahre – die sich ehrlich gesagt – bis heute erstrecken. Denn man lernt nie aus.

In jeder Gemeinschaft gibt es natürlich auch Spannungen, besonders wenn etwas „Neues“ auftritt. Die Frage ist nur, wie man mit solchen Spannungen umgeht. Leider haben wir in der Kirche keine gute und gesunde Streitkultur. Das Wenigste wird auf der fachlichen Ebene ausgetragen, sondern meist auf der emotionalen. Dabei vergessen wir zwei wichtige Punkte:

Gott hat die Welt und die Kirche in einer bunten Vielfalt geschaffen. Mit dieser sind wir wohl meistens überfordert. Trotzdem tun wir gut, die Ideen und Argumente anderer anzuhören und zu überlegen. Nach 1.Thess 5,21: „Prüft alles, und behaltet das Gute!“

Das zweite: Wir Christen sind von Christus gerufen, wir alle sind durch die Taufe – und einige auch durch die Weihe – zum Dienst an der Kirche und den Menschen in

den Dienst genommen, und wir alle sollten immer das Ziel unseres Tun vor Augen haben: Christus!

So darf ich sagen, in diesen 35 Jahren hatte ich die Gnade, in Wien zwei Pfarrer zu haben, die mich einerseits auf meinem spirituellem Weg hilfreich begleiteten, andererseits mir halfen, dass man als Seelsorger auch immer mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität stehen muss.

In dieser Zeit hat mir Gott auch eine persönliche Zusage gegeben.

Bei einem Glaubensseminar wurden mir meine Mängel sehr deutlich. Vor allem mein schlechtes Verhältnis zu meiner Mutter.

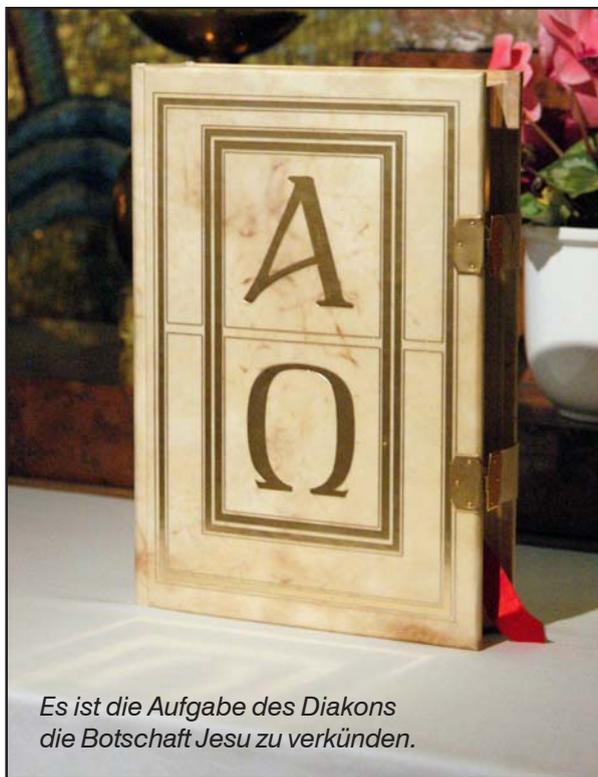
In einer Pause saß ich vor dem Tabernakel und lud alles, was mich bedrückte, betend vor dem Herrn ab. Nach einer Weile gab er mir Antwort: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände.“

Dieser Zuspruch Christi hat mich durch all die Jahre bis heute begleitet. Besonders die Bedeutung des Satzes „Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“ ist mir erst später so richtig bewusst geworden: In die Hände Jesu eingeschrieben zu sein bedeutet – für mich – ich stehe in seinen Wundmalen!

All meine Freude – all mein Leid

*mein Tun – oder Unterlassen
mein Wirken – oder mein Versagen
meine Liebe – oder mein Zorn, mein
Hass*

All das ist im Leben, Sterben und



*Es ist die Aufgabe des Diakons
die Botschaft Jesu zu verkünden.*

Auferstehen Jesu in seinen Händen eingegraben. So wie Thomas seine Hand in die Wundmale legen durfte, so weiß auch ich mich in seiner Hand geborgen, ja eingezeichnet.

Als 1993 meine 1. Frau nach einer viereinhalb Jahre dauernden schweren Krankheit starb, fiel ich in eine schwere Krise.

Anfangs glaubte ich: Das werde ich aus eigener Kraft schaffen. Doch nach kurzer Zeit war ich wie in einem Tunnel. Kein Licht, keine Hilfe, ich fühlte mich verlassen, ausgestoßen. Es waren nicht Zweifel an Gott, die mich quälten, son-

dern Zweifel an der Kirche – und letztlich auch an mir selbst.

Ich ließ mich in Wien von meinen Aufgaben entbinden – und doch arbeitete ich aushilfsweise weiter.

Ich wollte mein Amt niederlegen – in eine andere Konfession wechseln... und tat es dann doch nicht.

Es war eine schlimme Zeit. Kaum einer verstand mich.

Doch Christus hat mir wieder geholfen. Sein: „Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“ hat er mir wieder bewiesen.

Ich übersiedelte nach Oberschützen und fand hier wieder Anschluss. Der dritte Pfarrer war in mein Leben getreten, und er half mir wieder Boden unter den Füßen zu bekommen. Durch seine Hilfe fand ich wieder den Eifer und die Freude an der Arbeit im Weinberg Gottes, an seiner Kirche.

Natürlich gab es in diesen Jahren auch Zeiten der Freude. Wie etwa, wenn man nach den Glaubensseminaren sah, dass es dem einen und anderen gut tat, näher mit Gott in Beziehung zu kommen. Oder die schönen, wenn auch mitunter beschwerlichen Tage bei 30 Mariazell-Fußwallfahrten. Oder den Trost, den man Menschen am Grab ihrer Lieben geben konnte. Und noch vieles mehr.

35 Jahre sind vergangen. Mit Schwierigkeiten und Krisen, aber auch mit viel Freude. Und so freue ich mich heute über diesen Tag der Freude und möchte allen danken.

Diakon Johannes Müller

DIENENDE KIRCHE ERFAHRBAR MACHEN

Diakon ing. Erwin Pucelj berichtet von der konkreten Caritasarbeit seiner Gemeinde.

Menschen in Not (seelisch, geistlich, körperlich, finanziell) müssen ernst genommen werden und sind ein wichtiger Auftrag für die Pfarren im allgemeinen und für die entsprechenden Organe der Pfarren im besonderen.

Die in vielen Pfarren gängige Praxis, Hilfesuchende mit dem Hinweis auf fehlende personelle, finanzielle oder sonstige Ressourcen einfach weg zu schicken, auf irgendeine Sprechstunde zu verweisen oder ohne Eingehen auf die tatsächliche Situation billig abzufertigen, ist dem Anliegen "dienende Kirche erlebbar zu machen" gerade entgegengesetzt.

Erste Voraussetzung ist dem entsprechenden Menschen, den man vor sich hat, mit positivem Vorurteil zu begegnen. Am besten in der Wohnung des Betroffenen mit seiner Familie seine Situation sich genau an zu sehen.

Unehrlische Menschen können durch diese Methode von vorne herein ausgeschlossen werden. Dann ist zu prüfen, womit dieser Familie oder Einzelperson wirklich geholfen ist.

Bei Unsummen von Schulden sind kleinere Geldbeträge hinausgeschmissenes Spendengeld. Die Begleitung zur Schuldnerberatung und zum Privatkonkurs viel zielführender. Die direkte Übernahme von Miet-, bzw. Stromkosten viel effizienter als Geld in die Hand.

Tauffeiern: Wie die Zahlen bei den PGR.- Wahlen wieder gezeigt haben sind 80 - 95% (Stadt) kaum bis nicht mehr in unseren Gottesdienstgemeinden integriert. Aus Zeitmangel oder Bequemlichkeit solche Familien die (Gott sei Dank) noch um die Taufe ihres Kindes bitten, in eine Eucharistiefeier eventuell noch in Gruppen (einmal pro Monat), zu zwingen, wo sie niemand kennen und nicht mehr wissen wie sie sich verhalten müssen, entspricht nicht "dienender Kirche".

Mit den Familien und ihren Freunden individuell gestaltete Tauffeiern und auch Trauungen "dient" dieser absolu-

ten Mehrheit an Christen und verbessert das vielfach negative Kirchenbild dieser Menschen.

Trauerfälle: In solchen Situationen benötigen die meisten Menschen besonderen Zuspruch und Verständnis. Wenn immer möglich sollten Angehörige schon vor dem Begräbnis besucht werden um Trost zu spenden und durch ein einfühlsames Gespräch bei der Einsegnung auf den Verstorbenen und die Angehörigen entsprechend eingehen zu können. Auch später sollten, wenn passend, eine gewisse Trauerbegleitung stattfinden.

Das wären einige Punkte wie "dienende Kirche" in unseren Pfarren deutlich werden kann. Alles das ist unsere ureigste Aufgabe als Diakone im praktischen Tun und als Vorbild und Anleitung der Gemeinde.

Viele die mit uns keine regelmäßige Gemeinschaft mehr halten, treten nicht aus der Kirche aus und bezahlen Beiträge weil sie die caritative Kompetenz der Pfarren annehmen. Dementsprechend sollte auch ein guter Anteil des Kirchenbeitrags der jeweiligen Pfarrcaritas zur Verfügung stehen. Leider ist dies weder in den Kirchenbudgets noch in den Kirchenabrechnungen überhaupt vorgesehen.

Das Jahr der Diakonie wäre für mich gelungen, wenn in möglichst vielen Pfarren obige Punkte gängige Praxis werden und sich möglichst viele Diakone entsprechend einbinden lassen.

Erfahrungsbericht zur Pfarrcaritas der Pfarre Erlöserkirche

Keinesfalls sollte man das Erledigen hilfeschender sozialer Notfälle der Pfarrsekretärin anhängen.

Es sollte sich jede Pfarre jener Menschen annehmen die im Pfarrgebiet wohnen. Das kann dann funktionieren, wenn das für das ganze Dekanat vereinbart ist.

Wohnungslose sollten an die entsprechenden Einrichtungen wie "Gruff",

"Blindengasse" etc. verwiesen werden. Diese sollten wir dann nach Möglichkeit unterstützen.

Es hat sich bewährt, von Hilfesuchenden in der Pfarrkanzlei Adresse und, falls vorhanden, Telefonnummer zu erfragen und sie dann nach Vereinbarung in ihrer Wohnung zu besuchen. Durch diese Vorgangsweise konnten schon wiederholt Schwindler ausgeschieden werden, die irgend eine falsche Adresse im Pfarrgebiet angeben.

Bei einem solchen Wohnungsbesuch kann in Ruhe die ganze Situation dieser Familie in Erfahrung gebracht werden. Steht diese Familie vor der Delogierung oder vor der Abschaltung von Energie oder Fernwärme ist mit einer Abspeisung mit 20 oder 50 Euro nicht geholfen. Handelt es sich aber um einen "superschlaunen Abkassierer" wäre wertvolles Spendengeld verschleudert.

Stellt man einen unbewältigbaren Schuldenberg fest, muss schwerpunktmäßig Miete und Energie abgedeckt werden und dann der Weg über die Schuldnerberatung zum Privatkonkurs gewiesen werden. In manchen Fällen müssen wir dabei begleiten.

Bei der Beurteilung der Gesamtsituation der betroffenen Menschen ist natürlich auch wichtig festzustellen, ob sie auch ihnen zustehende Gelder erhalten. Bei Nichtösterreichern hatten wir in letzter Zeit Fälle, die keine Familienbeihilfe erhalten haben, weil für die Kinder Pass und Visum fehlten. Die Einreichung muss aber im Heimatland ihren Ausgang nehmen. Dafür fehlt diesen Menschen dann das Geld - ein Teufelskreis. Diesen zu durchbrechen ist dann unsere Aufgabe.

Natürlich sind auch finanzielle Mittel notwendig. In unserer Pfarre im Jahreschnitt etwa 10.000 Euro. Wenn die Gemeinde das Vertrauen hat, das mit ihren Spenden sorgsam umgegangen und effizient geholfen wird, sollte man das Geld auch zur Verfügung haben.

EINFACH ZUM NACHDENKEN

Eine Seite nur für dich...

Gabenbereitung

Mit der Patene mit Hostien, die ich dem Papst übergeben durfte, wurden alle unsere Anliegen und unsere Hingabe überreicht. Ich habe dies alles in seine Hände gelegt, damit er es Gott hinhalten und verwandeln kann. Mit offenen Händen nahm er diese Schale mit dem Brot an und brachte sie als unser Opfer dar.

Friedensgruß

Nach der von Diaon Wolfgang ausgesprochenen Aufforderung zum Friedensgruß kam der Papst auf uns drei Diakone mit offenen Armen zu. Ein Lächeln und der Wunsch des Friedens machten mich sehr betroffen und erfüllten mich mit großer Freude. Wir Diakone dürfen einladen und auch den Frieden weitergeben.

Kommunionspendung

Im Sektor, wo ich die Kommunion austeilen konnte, waren Rollstuhlfahrer und behinderte Menschen. Die offenen, zittrigen Hände, das Brot des Lebens zu empfangen, weitergeleitet zum Nächsten. Es war eine Sehnsucht spürbar, nicht nur auf Christus zu schauen, sondern ihn auch zu empfangen.

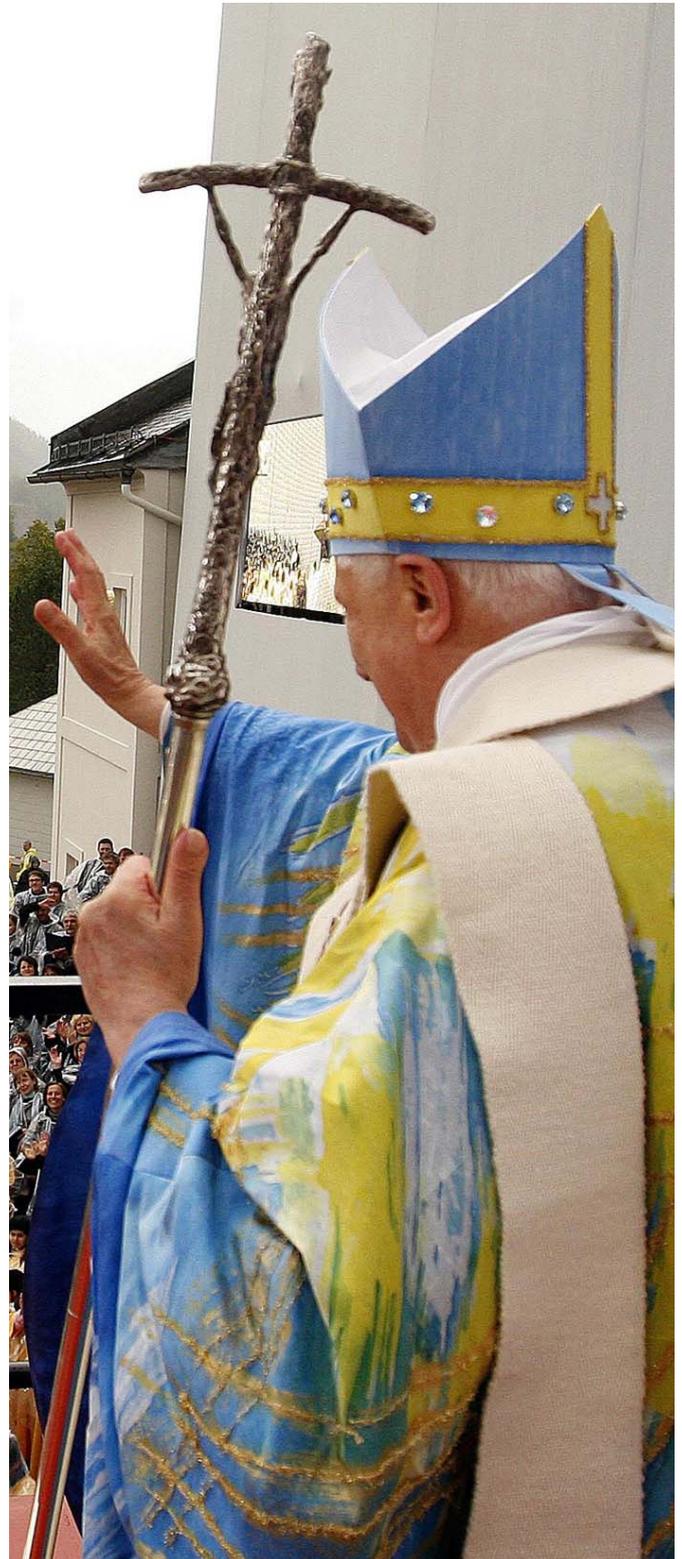
Eindrücke in Mariazell

Die letzten 18 km mit dem Rad unterwegs, einige Fußwallfahrer waren im Regen unterwegs, erklommen wir – von Terz kommend - die letzte Anhöhe auf Mariazell zu.

Dort waren trotz Regen die Sitzplätze schon weitgehend gefüllt. Das Vorprogramm mit den ständigen Ankündigungen und den Gebeten sollte für die schon vom Regen durchnässten Mitfeiernden die Zeit überbrücken.

Von der Predigt berührte mich am meisten das von Papst Benedikt angesprochene Zeichen der Zeit: „In der Tat setzt sich unser Glaube entschieden der Resignation entgegen, die den Menschen als der Wahrheit unfähig ansieht“. Er bezeichnet diese Resignation (der Wahrheit) als den „Kern der Krise des Westens, Europas“ und er sagt, „wenn es Wahrheit für den Menschen nicht gibt, dann kann er auch nicht letztlich Gut und Böse unterscheiden.“

Diakon Franz Ferstl



AUFGELESEN

Buchtipps von Diakon Dr. Max Angermann

Der Herausgeber des Buches, ist promovierter Theologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter für Christliche Sozialethik an der Universität Augsburg und Mitarbeiter der "Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen" am Institut für Wirtschafts- und Sozialkunde der Universität Wien. Das Buch fand wesentliche Unterstützung unter anderem auch durch den sehr bekannten und oftmals ausgezeichneten Historiker Michael Mitterauer.

Der Herausgeber weist bereits im Einleitungsteil darauf hin, wie sensibel dieses Thema ist und dass es sich nicht dafür eignet, voyeuristisches Gedankengut auszuleben oder den Versuch zu unternehmen, auf Umwege an Beichtgeheimnisse heranzukommen.

Es handelt sich vielmehr um eine Abschlussarbeit im Fach Pastoraltheologie, die das Bußsakrament nicht theologisch „aus der Sicht der Beichtväter und Theologen aufbereitet“, sondern es galt „Zeugnisse zu sammeln“ aus insgesamt 46 Autobiographien von Menschen, die großteils vor 1930 geboren wurden, also die Beichtpraxis vor dem II. Vatikanum erlebt haben.

Dem Einleitungsteil, indem auch eine "Kleine Geschichte des Bußsakraments" enthalten ist, folgt der große Teil der 46 autobiographischen Zeugnisse. Diese wieder sind mit Namen der Berichterstat-terInnen in die Kapitel "Kindheitsbeichten, Kindernöte", daran anschließend "Beichte und Jugend: Sechstes Gebot; Viertes Gebot" gegliedert.

Danach folgt: "Beichte und Konfliktthemen des Erwachsenenalters" mit den Teilkapiteln "Ehesorgen, Ehebruch"; "Abtreibungen";

"Skrupulanz" und "Klosterleben". An die Großkapitel sind Kommentare angeschlossen, die die Beiträge nochmals analysieren und theologiegeschichtlich mit umfangreichen Literaturangaben aufbereiten. Zum Beispiel zur historischen Wandlungsfähigkeit des Bußsakraments von Karl Rahner. Im Nachwort springen u. a. folgende Kapitel ins Auge: "Positive Beichtverfahren oder positive Beichtvatererfahrungen?" und "Zukunft der Beichte"

Das Buch betreibt Ursachenforschung, warum das Bußsakrament heute vom Aussterben bedroht ist: Angst, Sünden zu vergessen, denn Gott sieht und weiß alles. Vor allem das 6. Gebot, die Regelungen ums Bett werden genau abgefragt, bei jung und alt, sodass eine fürchterliche Zentimetermoral um sich gegriffen hat. Autorinnen erzählen mehrmals "im Zusammenhang mit der ehelichen Sexualität, wäre ihnen beigebracht worden, dass alles Sünde sei, was nicht dem Kinderwunsch dient". Übermäßige Skrupulanz verhindert den Empfang der hl. Kommunion, wenn beispielsweise das Nüchternheitsgebot nicht eingehalten und auch nur ein Tropfen Wasser beim Zähneputzen geschluckt wurde.

Die Menschen wollen nicht mehr als Angeklagte vor Gott bzw. dem Priester stehen, bzw. im Finsternen knien, sondern erwarten heute die heilende Wirkung des Gesprächs. Die oftmalige Beichte in kurzen Abständen macht aus diesem österlichen Geschenk eine lästige Routineangelegenheit.

Viele der AutorInnen erwarten gar keine Reform des Bußsakraments, weil sie sich ihre Sache "mit



Scheule, Rupert Maria (Hrsg.)

Beichten

2001, 304 Seiten, 20 x 12 cm, Gebunden

EUR 19,90

ISBN 3-205-99314-4

ISBN-13: 978-3-205-99314-8

dem Herrgott selbst ausmachen". Trotz all dieser negativen Erfahrungen und mancher Kirchenaustritte brach keiner der Berichterstat-ter restlos mit Kirche und Christentum.

Dieses Buch sei allen, die in der Verkündigung stehen, all denen, denen das Sakrament der Versöhnung und Buße anvertraut ist, Hilfestellung. Ich wünsche mir auch, dass dieses Buch Bischöfe lesen und die dahinter stehenden Sorgen ernst nehmen.

Diakon Max Angermann

dia_kon_takte Nr. 18 * Herbst 2007

TERMINE

DIAKONENWEIHE

mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn

Ort: Stephansdom

Termin: Sonntag, 7. Oktober 2007, 15.00 Uhr

Zur Mitfeier bitte Talar, Chorrock und grüne Stola mitbringen.

ÖSTERREICHTAGUNG DER STÄNDIGEN DIAKONE UND IHRER EHEFRAUEN in ST. PÖLTEN

„Der Diakon als Prophet, Levit und Samariter“

Referent: Prof. Paul M. Zulehner

Ort: Bildungshaus St. Hippolyt
Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten
02742/352 104 - 0, Fax: 02742/ 31 33 52

Termin: Freitag, 26. 10. 2007, 18.00 Uhr bis
Sonntag, 28. 10. 2007, 13.00 Uhr

Freitag, 26.10.2007

-16.30 Uhr Eintreffen und Beziehen der Zimmer
18.00 Uhr Abendessen im Hippolythaus
19.30 Uhr Eröffnung und Begrüßung
Eröffnung durch RB Dr. Alois Schwarz
Willkommen durch DB DDr. Klaus Küng
Präsentation der Diözese St. Pölten
21.00 Uhr Gemeinsame Vesper und Ausklang

Freitag, 26.10.2007

8.45 Uhr Laudes und Eucharistiefeier mit
RB Dr. Alois Schwarz
10.00 Uhr Referat von DDr. Paul Zulehner
12.30 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Arbeitsgruppe, Zusammenf. im Plenum
16.00 Uhr Pause
16.40 Uhr Abmarsch zum NÖ Landhaus (ca. 15 min.)
17.00 Uhr Führung durch das Landhaus und
Empfang durch LH Erwin Pröll

Freitag, 26.10.2007

9.00 Uhr Laudes
9.45 Uhr Abmarsch zum Dom
10.15 Uhr Gottesdienst mit DB DDr. Klaus Küng
und RB Dr. Alois Schwarz
11.30 Uhr Schlusswort durch RB. Dr. Alois Schwarz
12.30 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Abreise der TeilnehmerInnen

SPRECHTAGE im Institut f. d. Ständigen Diakonat:

Diakon Franz **FERSTL**

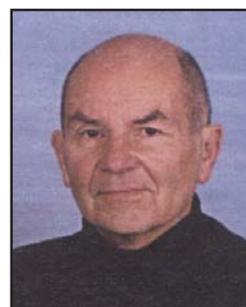
Jeden Dienstag 15.00 bis 19.00 Uhr nach persönlicher Vereinbarung unter 01/890 35 35 - 12 , 01/51552 - 3355 oder f.ferstl@edw.or.at

Anmeldung für den Diakonensprechtage von Kardinal Dr. Christoph Schönborn im Institut für den Ständigen Diakonats, Boltzmanngasse 9, 1090 Wien, Tel 01/890 35 35 - 12 bzw. 01/51 552 - 3355 oder per Mail an f.ferstl@edw.or.at

Bitte um schriftliche Meldung an das Diakoneninstitut. (Wünsche einer Versetzung, Dekretänderungen, Entpflichtungen von der Pfarre, Wohnsitzänderung ...)

WIR GEDENKEN

Diakon Roman Stalla wurde am 29. Mai 1933 geboren und am 21. November 1993 zum Ständigen Diakon geweiht.



Roman Stalla übte den Beruf eines Konditors aus und war als Konditormeister in der Stadt Gloggnitz bekannt und sehr geschätzt. Er hatte durch seinen Beruf viele Kontakte zu den Menschen und war für viele Ansprechpartner in den Fragen des Glaubens und des Lebens.

Gerade nach seiner Pensionierung konnte er durch seine diakonalen Dienste den Priestern der Pfarre zu Seite stehen und den Menschen in ihren Freuden und Ängsten nahe sein.

Sein kurzes und schweres Leiden nahm er mit der Kraft der Liebe Gottes in Geduld an und verschied am Sonntag, 5. August 2007, im Vertrauen auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Das Begräbnis fand am Freitag, dem 10. August um 14.30 Uhr in Gloggnitz statt.

In Diakon Stalla verliert die Gemeinschaft der Diakone einen lebensfrohen und für den Glauben Zeugnis gebenden Mitbruder.

Diakon Franz Ferstl

HINWEIS

In der nächsten Ausgabe werden die 12 neuen Mitbrüder mit Foto und Aufgabenbereich ausführlich vorgestellt.

rück_schau



Weitere Bilder vom Besuch von Papst Benedikt XVI. in Österreich findet man unter folgenden Adressen:

mediendb.edw.or.at (Registrierung notwendig)

www.kathbild.fotoserver.at

www.photo.va (kostenpflichtiger Service)